

## “Erst verriestert, dann verseehofert”: Wie Eigennamen zu einer (vorläufigen) Bedeutung kommen

---

### 1 Einleitung

Es gibt einige gute Gründe, warum ich dieses Thema lieber nicht hätte wählen sollen. Es betrifft erstens eine kleine Randerscheinung unserer gesamten Problematik, zweitens wurden darüber schon kluge Aufsätze veröffentlicht (Ludwig 2001 und Donalies 2004), und drittens werden sicher viele einwenden, dass Neologismen nicht die ideale statistische Grundlage für eine Reflexion über das System der Sprache darbieten können. Ich habe alle diese Bedenken verinnerlicht, möchte aber hier zeigen, dass a) Randerscheinungen eben viel über das Funktionieren einer Sprache verraten, b) dass mein Ansatz ein anderer als derjenige der benannten Arbeiten ist und c), dass die heutige rasende Vermehrung der Neuwörter eine wissenschaftliche Untersuchung wert ist (s. die Tübinger Wortwarte von Lothar Lemnitzer<sup>1</sup>: <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/Archiv/>)

In seiner heute abwegig mutenden *Abhandlung über den Ursprung der Sprache* gibt Herder den Verben den Vorrang vor den Nomina: “Aus den Verbis wurden also Nomina und nicht Verba aus den Nominibus. Das Kind nennt das Schaf als Schaf nicht, sondern als ein blökendes Geschöpf und macht also die Interjektion zu einem *Verbo*.”<sup>2</sup> Die Entwicklung der deutschen Sprache scheint ihm insofern Recht zu geben, als die nominalen Ableitungen aus Verben unzählbar sind, während das Umgekehrte eher begrenzt bleibt. Es wird sogar zur Seltenheit, wenn es sich um Eigennamen handelt. Dieser Konversionstyp bleibt z.B. bei Fleischer / Barz 1995 gänzlich unerwähnt. Die Möglichkeit, aus Eigennamen Verben zu bilden, besteht jedoch und wird in der (vor allem) kritischen Presse sowie in Internet-Blogs immer häufiger genutzt. Ludwig (2001) und Donalies (2004) behandeln diese Frage eher unter einem lexikographischen Aspekt. Ich möchte im Rahmen unserer Problemstellung diese marginale Erscheinung untersuchen, sowohl auf morphologisch-syntaktischer als auch auf semantischer Ebene und gehe dabei von zwei grundsätzlichen Fragen aus: Was geschieht, wenn ein Nomen in eine andere Kategorie versetzt wird? Und: Erlaubt die verbale Ableitung, Rückschlüsse auf die Bedeutung des Eigennamens zu ziehen? Wenn der Eigenname selbst auf keine Bedeutung Anspruch hat, woher und wie soll sich die Bedeutung des abgeleiteten Verbs etablieren?

---

\* Université Lumière Lyon 2. <mh.perennec@wanadoo.fr>

<sup>1</sup> Ich erhebe nicht Anspruch darauf, hier die gesamte Problematik der Neologie behandeln zu wollen. Die Wortwarte bietet dazu eine umfangreiche Literaturliste und kritische Bemerkungen über das Sammeln von Neologismen, die völlig einleuchtend sind.

<sup>2</sup> Johann Gottfried Herder (1770/2001), *Abhandlung über den Ursprung der Sprache*, Stuttgart: Reclam, S. 47.

Zum Korpus: Alle registrierten authentischen Belege<sup>3</sup> sind Konversen oder Ableitungen aus Personennamen, mit einer Ausnahme (*shanghaien*<sup>4</sup>) und sind der Presse oder Internet-Blogs entnommen, d.h. einem Korpus, das für viele zu neu und sicher nicht standardgemäß ist. Die Fülle von Arbeiten, die eben dieser Sprache gewidmet sind, zeigt jedoch, dass sie als Basis für eine Untersuchung vollberechtigt ist. Der gegenseitige Einfluss beider Medien (schriftliche Presse und Internet) auf die Neologismen-Produktion wäre eine Untersuchung wert, ich kann aber hier nicht darauf eingehen.

## 2 Morphologie

Wer sich regelmäßig in die vielen Blogs im Internet einklickt, ist zwar meist enttäuscht über die argumentative Leistung unserer Zeitgenossen, aber auch oft erfreut über ihre unbändige Schöpfungslust. Neuwörter erscheinen quasi täglich und greifen epidemieartig um sich: als Anfang April 2008 der Vorsitzende einer Schweizer Bank (Marcel Ospel) zurücktrat, fand sich prompt im Internet (<http://eigent.li/ch/2008/04/04/>) folgender Beitrag:

- (1) *[b]ver/os/peln[/b]*; du verospelst; du verospeltest; verospelt: sich übernehmen, den Überblick über eingegangene Risiken komplett verlieren, scheinchenweise tiefer in eine unangenehme Situation zu rutschen; etwas verospeln: etwas ruinieren, indem man über längere Zeit glaubt, auf der sicheren Seite zu stehen, obschon die Risiken bereits unüberschaubar geworden sind; (ugs. auch für beschissen)

Auf den Schlag antwortete ein deutscher Forumteilnehmer mit Decknamen “der Ketzler”:

- (1a) oh je, das gibt Nachschub... Hallo, wenn ich mir vorstelle, was vermerkeln verschäubern verstrucken (synonym für verhindukuschen) verwiefelsputzen verknoblauchten verknoppen versteinbrücken vereicheln verpofallan verrotzen bedeuten, oh Graus, wird mir schlecht.... Beste Grüße vom Ketzler ([www.dasgelbeforum.de.org/](http://www.dasgelbeforum.de.org/))

und lieferte mir damit eine ganze Reihe von neuen Belegen, die morphologisch einige Gemeinsamkeiten aufweisen. Im oft erforschten Falle der Antonomase (oder allgemeiner der metaphorischen Verwendung) bleibt der Eigennamen in seiner Form unverändert, d.h. er bleibt ein Nomen mit einer nominalen (auf den Genitiv reduzierten) Beugung. Anders ist es bei der Verbalisierung, die Form muss sich der verbalen Beugung anpassen, und es scheint einige Restriktionen zu geben<sup>5</sup>. Ich wähle als Prototypen (wie andere auch vor mir) das Verb *röntgen*, das laut Duden (S. 1265) 1896 vom Anatomen A.v.Kölliker eingeführt wurde. Interessant dabei ist, dass das Wörterbuch das Erscheinungsdatum des Neologismus nennt. Das Verb gehört in die Kategorie der Konversion ohne Affigierung (Fleischer/Barz 1995: 305) und weist die für Namen auf *-en* “typische Uminterpretation des *-en* als Infinitivmorphem” (*ibidem*) auf, was bei Präteritum und Partizip 2 eine Verkürzung mit sich bringt: Dr. Röntgen → röntgen, geröntgt. Dieses Verb, obwohl es schon über ein Jahrhundert existiert, verhält sich morphologisch wie fast alle anderen Neologismen, d.h. es weist quasi nur Formen im Infinitiv, Partizip 2 und 3. Person Präsens, Präteritum und Perfekt auf, obwohl es in manchen Lehrbüchern vollständig gebeugt wird.

---

<sup>3</sup> Die Belege wurden im Internet zwischen Juni 2006 und November 2008 gesammelt und wurden alle am 1. Dezember 2008 verifiziert (ein letztes Mal eingesehen).

<sup>4</sup> Dieser hamburgische Ausdruck bedeutet: “Seeleute gegen ihren Willen oder unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zum Dienst auf Schiffen überreden.” (<http://www.tucholsky-gesellschaft.de/index.htm?Ktgesellschaft/>)

<sup>5</sup> Die relativ kleine Zahl der Belege erlaubt zwar keine statistische Erhebung, man kann aber Tendenzen erkennen.

Die meisten Konversen aus meinem Korpus stammen aus zweisilbigen Eigennamen auf *er, el, (e)n*: *schrödern, genschern, merkeln, becksteinen*. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass deutsche Personennamen mehrheitlich auf diese Konsonanten enden. Es finden sich aber auch Konversen aus Namen, die auf *-s, -z, -ck* enden (*fringsen, gaucken, gesteinbrückt, ballacken*) und einige wenige aus dreisilbigen Namen (*adenauern, westerwellen*). Eingang in die Wörterbücher hat bisher nur eine gefunden (vgl. Ludwig 2001: 399): das Verb *gaucken*, worauf ich noch zurückkomme.

Endet der Eigenname mit einem Vokal, können (so scheint es zumindest) nur Verben aus Namen mit *-i* oder *-e* gebildet werden: *becircen, shangaien, gysien, schäublen*. Im eingangs genannten Text findet sich ein Hapax mit *verpofallan*, das nicht regulär gebildet wird und nur der Reihe wegen genannt wird. Ähnlich haben wir es mit einer so genannten Eintagsfliege zu tun, bei diesem meinem allerneuesten Beispiel, dessen normwidrige Formation durch die Anführungszeichen betont wird:

- (2) Im kommenden Jahr wird es bei den Liberalen dann wohl auch nicht sehr «obaman», sondern eben westerwellen. ([www.netzeitung.de/spezial/uswahlen2008/kommentare/](http://www.netzeitung.de/spezial/uswahlen2008/kommentare/))

### 2.1 ein unvollständiges Paradigma

Wie gesagt, die verbale Ableitung verfügt selten über ein komplettes Paradigma. Attestiert sind meistens nur Infinitiv (nicht bei allen), Partizip I (selten) und II (aktiv und passiv), oft auch 3. Person Sg. Präsens und Perfekt<sup>6</sup>.

- (3) Sandra Maischberger zu Dieter Hildebrandt: “Haben Sie es schon gehört, die Merkel hat dem Stoiber das Du angeboten.” – Dieter Hildebrandt (erstaunt): “Waaas? Echt?” Sandra Maischberger (MERKELND): “Du Eddi.” ([blogs.taz.de/wortistik/2006/11/02/](http://blogs.taz.de/wortistik/2006/11/02/))
- (4) ein frisch GESCHRÖDERTER Parodist (*Eulenspiegel* 01/03)
- (5) Da stand ich - SHANGHAI, auf dem Trockenen, ohne Wasser unterm Kiel, ohne Druck auf den Blättern, kannte niemanden. ([www.tucholsky-gesellschaft.de](http://www.tucholsky-gesellschaft.de))

Belege (4) und (5) weisen morphologische Eigentümlichkeiten auf. Bei (4) scheint mir das Partizip 2 nach dem Muster ‘ein frisch gelernter Lehrer/Drucker’ gebildet zu sein, so dass es als aktiv zu interpretieren wäre. Bei (5) ist anzumerken, dass das Partizip 2 ohne *ge-* gebildet wird (bei *google*<sup>7</sup> finden sich 124 Belege für *shanghai hat* und nur zwei für *gesanghai hat*). Diese Formen zeigen, dass Neologismen völlig regulär, nach dem Vorgang der Analogie, gebildet werden. Da *shanghaien* auf der zweiten Silbe betont wird, kann das Partizip 2 nicht mit *ge-* gebildet werden.

### 2.2 Ein normales Wortbildungsverhalten

Was nun die Kombination mit – trennbaren wie untrennbaren – Verbpräfixen betrifft, so sind auch alle Verbindungen möglich, wie schon Ludwig (2001: 401) festgestellt hatte, ob das einfache Verb attestiert ist oder nicht. Folgende Belege sind nur eine kleine Auswahl aus den

<sup>6</sup> Mir sind im deutschen Korpus sehr wenige Partizipien I begegnet (nur vier Belege für *merkelnd*). Im französischen Korpus einer Doktorantin fand sich das Gerundiv *en raffarinant*. Dabei scheint Raffarin der produktivste Politiker zu sein, jedenfalls was die verbale Ableitung betrifft.

<sup>7</sup> Lothar Lemnitzer erklärt in der Wortwarte ([www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/Projekt](http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/Projekt)), dass er (ab September 2006) auf die Google-Zählungen verzichtet, nachdem Jean Veronis gezeigt hat, wie wenig seriös diese Trefferzahlen berechnet werden. Ich teile die Bedenken beider Kollegen und benutze demnächst nur die Zahlen, die ich zum Teil verifizieren konnte (wie z.B. für *shanghai/geschanghai*, weil die Zahl der Belege übersichtlich ist.)

anscheinend unbegrenzten Möglichkeiten, wobei ich den Begriff des Präfixes ein bisschen weit gefasst habe:

- (6) Erinnern wir uns daran, wie sogar eigens angeworbene Ausländer mittlerweile in den deutschsprachigen Ländern *verschaeublet*, *verhaidert* oder *verblochert* werden. (forum.thailandtip.de)
- (7) In Linz beginnt's, so heisst es ja, und bald, oh liebe Posterschar, hat es sich *ausgeschüsselt* und *-gehaidert*: am Leinentuch wird längst geschneidert. (www.derstandard.at)
- (8) 1. Juni 2006 ... Es wird Zeit dass sich das Volk erhebt sonst bleibt es nicht beim verkohlen *zerschrödern kaputtmerkeln* und *unterackern*... (forum.tagesschau.de)
- (9) Kruzifix, laßt euch nicht verkohlen, *zerschrödern* und *abstoibern*, ihr wißt ja: Da hilft kein Fluchen und kein Beten, der Liebe Gott ist aus der Kirche... (www.ohne-gott.de)
- (10) Wurde aber auch Zeit, denn sonst hätten die anderen gar keine Chance mehr, mal so richtig *loszuhubern* und dabei auch ab und zu mal zu *becksteinen*. (las-metrallas.blogspot.com/2007/10)
- (11) ... um das übel beleumdete Athener Goethe-Institut von den gifthaltigen Werken eines bekannten Aufrührers namens Georg Büchner zu *entstoibern*. (*Die Zeit*, 27.02.1987)
- (12) Kann Ballack sich *durchmerkeln*? (www.heise.de)
- (13) Wir ballacken die Spanier schon *weg*. (www.gunsrosesforum.de)

Bei Ableitungen mit dem Präfix *ver-* werden sowohl transitive als auch intransitive Verben gebildet, oft ist das selbe Verb in beiden Ausführungen vorhanden:

- (14) Unaufhaltsam *verhaidert* Österreich / Aber wer sich in einer Koalition mit Haider befindet, der *verhaidert* unwillkürlich (intransitiv/transformativ)
- (15) einmal ist die Justiz *verhaidert*, und einmal verurteilt sie jemand wegen Verhetzung / ob jetzt der Haider "*verschüsselt*" oder der Schüssel "*verhaidert*" wird, das ist ja anscheinend eine zentrale innenpolitische Fragestellung (transitiv / passiv)
- (16) Lass Dich nicht *verhartzen* (transitiv) / gemeinsam was tun statt allein zu *verhartzen* (intransitiv).

### **2.3 Phonetische Wahlverwandtschaften**

Schließlich ist im Korpus die Tendenz zu vermerken, dass viele Neologismen eine auffallende phonologische Ähnlichkeit mit bereits bestehenden Verben aufweisen, die Anlass zu Kalauern oder Wortspielen geben, was auch oft von den Sprachschöpfern thematisiert wird:

- (17) Es wird Zeit, gegen die Gesetzeflut was zu unternehmen. Wir haben doch schon Dr. Stoiber nach Brüssel entsandt, um die überflüssige Demokratie zu *entstoibern* (entstauben) (www.bild.de)
- (18) Hat es eigentlich jemand *gemerkelt*? (gemerkt) (www.eco-world.de)
- (19) Die große Koalition *merkelt* an der Gesundheitsreform (werkelt) (www.ngz-online.de)
- (20) Schäuble *stoibert* über die Online-Durchsuchung (*stolpert*) (www.netzpolitik.org/2007)
- (21) Beim *Stoibern*... Entschuldigung, Stöbern durch das Internet kommt man natürlich... (www.motor.de)

Solche Belege, die sich nur auf die signifikante Seite des Eigennamens beziehen, wurden in der semantischen Analyse nicht berücksichtigt.

### 3 Syntax

Nachdem gezeigt wurde, dass Verben, die aus Eigennamen gebildet werden, sich morphologisch nicht von "normalen" Verben unterscheiden, soll nun kurz ihre syntaktische Einbindung untersucht werden.

#### 3.1 Intransitive Verben

Sie verbinden sich mit einem Subjekt, das mehrheitlich das Merkmal [+ menschlich] trägt und bezeichnen Aktivitäten (telisch oder nicht, je nach Präfix) oder auch transformative Prozesse. Es kann passieren, dass das Subjekt den selben Referenten bezeichnet, aus dessen Namen das Verb gebildet wurde. Das ergibt eine Art 'internes Subjekt':

- (22) Angie merkt nicht für alle / Frau Angela merkt mal wieder gar nix / und schon hat der Jörg mal wieder gehaidert.

Dann sind unpersönliche Fügungen sehr häufig, ob sie mit dem unpersönlichen *es* verbunden sind oder in Form des unpersönlichen Passivs erscheinen:

- (23) Es schrödert bei den Grünen / es merkt im Lande (*Spiegel* 24.11.2005) / In Brasilien hat's gemerkelt

- (24) Jetzt wird gemerkelt und gesteinbrückt / es darf gemerkelt werden

Jedoch sind beide Formulierungen syntaktisch nicht identisch. Während das unpersönliche Passiv präsupponiert, dass ein belebtes Agens für die Handlung verantwortlich ist, hat man es mit den so genannten Witterungsverben mit unbekanntem (und daher schreckenerregenden) und angeblich nicht menschlichen Subjekten zu tun.

Wie die meisten intransitiven Verben können solche Handlungsverben eine Valenzerweiterung erfahren, indem sie reflexiv und resultativ gebraucht werden:

- (25) Kurt Beck schrödert sich ins Herz der Partei ([www.spiegel.de](http://www.spiegel.de))

#### 3.2 Transitive Verben

Über das syntaktische Verhalten der transitiven Verben ist nichts Besonderes zu vermerken. Auch hier verhalten sich die Neologismen völlig normal. Das Subjekt ist meistens menschlich und agentiv, das Objekt kann Menschen, Länder, Gegenstände bezeichnen. Eigentlich ist oft das Präfix (*ver-*, *zer-*, *ab*) für die transitive Leistung verantwortlich. Mir ist beim Durchsehen des Korpus keine nennenswerte Inkompatibilität aufgefallen.

### 4 Semantik

Betrifft man nun das Gebiet der Semantik, dann wird es etwas heikler. Wenn man schon mit Donalies (2004: 48) feststellen kann, dass solche Neologismen "normgerecht, relativ gebräuchlich und allgemeinsprachlich akzeptiert sind", so heißt das noch lange nicht, dass sie immer verstanden werden, zumindest so verstanden werden, wie sie gemeint wurden. Ich will hier nicht die ganze Diskussion über die Bedeutung der Eigennamen wieder aufrollen, die über ein Jahrhundert die Gemüter erregt hat. Wilmet (1991: 113 ff.) liefert eine einleuchtende Zusammenfassung der Auseinandersetzung um die Bedeutung der Eigennamen und zeigt, dass jede These in Sackgassen führt. Dann versucht er, die Auffassungen von Stuart Mill, Russel und Kleiber unter einen Hut zu bringen, indem er vor allem zwischen dem Gebrauch des Eigennamens in der 'langue' und im Diskurs unterscheidet:

En discours, le Npr, circonscrit à tel ou tel “objet du monde”, reçoit a posteriori un contenu  $\Sigma$  de sèmes gravitant autour du noyau, constellation par ailleurs instable et inégalement distribuée entre les membres de la communauté. (Wilmet, 1991: 115)

Das soll heißen, dass dem Eigennamen eine Kernbedeutung als Bezeichnungsprädikat zukommt<sup>8</sup>, die durch andere beschreibende Prädikate ergänzt wird, worauf der Sprecher je nach Situation und nach dem Kenntnisstand des Hörers zurückgreifen kann. Interessante Ansätze bieten vor allem die vielen Arbeiten über die metaphorische Verwendung von Eigennamen. Daher soll zunächst erforscht werden, ob von dieser Seite Anhaltspunkte für meine Problematik zu finden sind.

#### **4.1 Die Antonomase: ein Modell für die verbale Ableitung?**

Im Falle der Antonomase wird ein Eigenname, der ursprünglich einen Menschen bezeichnet, dazu gebraucht, einen anderen Menschen zu bezeichnen, der mit ihm eine saliente Eigenschaft teilt. Es handelt sich um eine ziemlich einfache Stilfigur, die zur Bezeichnung/Charakterisierung eines Referenten dient. Leroy (2004: 150) spricht von “ontologischer Gemeinschaft zwischen beiden Referenten”. Ob man wie Gary-Prieur (2001) eine Grenzlinie zieht zwischen Antonomase und kreativer Metapher oder nicht, wir haben es in jedem Falle mit dem Problem der uneigentlichen Benennung zu tun, einer Benennung, die auf einer – für die Interaktionspartner – salienten Eigenschaft des Referenten basiert<sup>9</sup>. Dass jeder Eigenname Anlass zu Metaphern bieten kann, selbst wenn der ursprüngliche Referent nicht oder weniger bekannt ist, beweist, dass das diskursive Universum der Sprechpartner die erste Rolle bei solchen Metaphern spielt. Viele Autoren (Wilmet, Jonasson) untersuchen die Mehrdeutigkeit der Metapher oder Metonymie des Eigennamens, ihre Beispielsätze sind aber immer ohne Kontext wiedergegeben, wenn nicht erfunden. Im Kontext, d.h. in einer bestimmten Diskurswelt mit bestimmten Interaktionspartnern sind sie nie mehrdeutig: der Satz “tu es un vrai Sarkozy” wird unterschiedlich produziert und rezipiert, je nachdem ob er von einem Mitglied der UMP oder einem Anhänger der französischen KP geäußert wird.

Im Falle der verbalen Konversion bzw. Ableitung hat man aber es nicht mehr mit der Bezeichnung eines Individuums zu tun, sondern mit der Benennung eines Prozesses, der mit einer salienten Eigenschaft des Individuums X irgendwie zusammenhängt. Da jedes Verb einerseits mit den Kategorien des Aspekts, des Modus und des Tempus verbunden werden muss und andererseits als Prozess notwendigerweise einen oder mehrere Aktanten erfordert, ist das Phänomen viel komplexer als bei einer metaphorischen NG. Selbst bei Appellativa lässt sich die Konversion semantisch schwer nachvollziehen. Um ein Beispiel von Quintin (1995: 163) wieder aufzunehmen: Das Verb ‘dämmen’ wird im Wörterbuch als ‘durch einen Damm zurückhalten, aufhalten’ paraphrasiert, wobei deutlich wird, dass zwei weitere Mitspieler (Agens + Patiens) dem Damm (Instrumentangabe) zugesellt sind. Die jeder Handlung inhärente Aspektualität belastet auch die Bedeutung der Konverse im Vergleich mit dem bloßen Nomen. Die Annahme von Donalies (2004: 45), “dass viele konvertierte Verben mit Eigennamenbasis Vergleichsbildungen” seien, die ein Handeln wie X bezeichnen, scheint

---

<sup>8</sup> Nach Kleiber (1981) besteht die Bedeutung des Eigennamens in einem Bezeichnungsprädikat. 1995 hat er diese Ansicht revidiert und behauptet, der Eigenname besitze eine instruktionelle Bedeutung, was für mich keine grundlegende Änderung bedeutet.

<sup>9</sup> Ich habe in meinem Aufsatz über Nazi-Vergleiche (2008) gezeigt, dass die häufigen Bezeichnungen einer Person als ‘der Goebbels des/der...’ auf der salienten Eigenschaft Goebbels als Propaganda-Minister beruhen. Hier handelt es sich um eine echte Antonomase im Sinne Gary-Prieurs, da die saliente Eigenschaft konventionalisiert/lexikalisiert ist.

mir zu vereinfacht. Für Donalies drücken Verben wie *barzeln*, *popporn*, *wagnern* aus, “dass sich jemand verhält, dass jemand aussieht, spricht, schreibt, denkt wie X.” Aber woher soll der Hörer rekonstruieren, ob es sich beim betreffenden Neuwort um das Verhalten, das Aussehen oder die Sprechweise von X handelt? Donalies räumt ein, dass das Verstehen dieser Verben von den Kenntnissen der Hörer abhängt. Das Hauptproblem besteht darin, dass das *tertium comparationis* selten genannt wird. In den besten Fällen kann es aus dem Kontext rekonstruiert werden, und selbst dann können Zweideutigkeiten entstehen. Um dieser Frage nachzugehen, untersuche ich demnach nur einfache Verben, damit die Bedeutung des Präfixes die gesamte Bildung nicht kontaminiert (bei *ver-* und *zer-* überwiegt die negative Komponente deutlich und reduziert den Eigennamen auf einen bloßen Vorwand). Ein zweiter Einwand gegen die Analyse von Donalies besteht darin, dass ihre Definition vielleicht noch für intransitive Handlungsverben zutreffen mag, sie gilt aber nicht mehr für transitive Verben wie *gaucken*, *haidern*, *riestern* oder *hitlern*, da hier das Resultat der Handlung auf das Patiens mitgemeint ist:

- (26) Man lässt sich gaucken oder *ist gegauckt worden*. Die sich gaucken lassen, sind heute meist besser dran als die, die gegauckt werden. (www.stasiopfer.com)
- (27) leute die taeglich um uns sind meine mutter zum beispiel als lebendiges beweisstueck sie hat mich schon *gehaidert* als ich noch... (www.books.google.fr)
- (28) "Ob solche Immobilien-Beteiligungsangebote – '*geriestert*' oder nicht – zur Konkurrenz für das Wohnen in den eigenen vier Wänden werden, darf indes bezweifelt werden." (www.wer-weiss-was.de)
- (29) Jemanden *hitlern* bedeutet umgangssprachlich, jemanden während dem Schlaf einen Bart unterhalb der Nase aufzumalen. (mischmi.funpic.de)

#### 4.2 Der Eigename als Prädikat für eine saliente Eigenschaft des Referenten

Geht man davon aus, dass der semantische Kern der Neubildung eine im Kontext saliente (oder “prominente”, Kindt 2006) Eigenschaft des Referenten des Eigennamens ist, so würde das implizieren, dass die Neuwörter keine stabile Bedeutung besitzen können und folglich für eine weitere Verwendung unbrauchbar sind. So kommt man auf nichtssagende Tautologien (wie 30) oder Äußerungen, denen keine andere Bedeutung zugeschrieben werden kann als ihre Appellfunktion an den Leser (wie in 31):

- (30) Angie merkelt nicht für alle / Frau Angela merkelt mal wieder gar nix / und schon hat der Jörg mal wieder gehaidert.
- (31) Steuerreform 2006 – Jetzt wird gemerkelt und gsteinbrückt – Die Steuerpläne der Regierung werden für harte Einschnitte sorgen (www.orgenda.de)

Die hier herausgestrichene Eigenschaft beider Referenten ist bloß, dass sie in der Regierung die Verantwortung für die Steuerreform tragen. Wenn die Neologismen irgendeinen Anspruch auf Dauerhaftigkeit und Allgemeingültigkeit erheben sollen, dann müssen sie aber auf einer Eigenschaft des Referenten aufbauen, die erstens funktionell relevant ist und zweitens allgemein anerkannt ist. Aber selbst diese beiden Bedingungen garantieren nicht, dass verbale Konversen eindeutig sind: Adenauer, Kohl, Schröder und Merkel waren bzw. sind bekanntlich Bundeskanzler, jedoch kann man *adenauern*, *schrödern* und *merkeln* nicht als Synonyme betrachten. Außerdem ist diese Eigenschaft keine essentielle und es ist also zu erwarten, dass die genannten Verben mit dem Verlust der Funktion durch den Politiker ihre Bedeutung ändern. In Wirklichkeit benutzen die Sprecher diese Neologismen zwar häufig, aber sehr eigensinnig, so dass die Bedeutung nur vage ausfallen kann. Nur bei den “technischen” Verben (*gaucken*, *riestern*) können objektive Definitionen gewagt werden.

Die Tatsache, dass die Bedeutung dieser Wörter in den Blogs oft erfragt wird, zeigt, dass die Sprachbenutzer sich der Schwierigkeit voll bewusst sind, es aber gern als gesellschaftliches Spiel ansehen, andere zu belehren.

- (32) Weiß hier einer was das schöne neudeutsche Verb "riestern" bedeutet (und das davon abgeleitete Adjektiv)? Es scheint mehrere Bedeutungen zu haben, aber ganz klar wird mir das aus meinen Fundstellen nicht. Irgendwelche fundierten Ideen? ([www.wer-weiss-was.de](http://www.wer-weiss-was.de))
- (33) Nur: was ist "hoyzern"? Kann man jemanden "an-hoyzern" oder muss man "hoyzern", weil einem etwas unangenehm in die Nase gestiegen ist? Oder "hoyzert" man auf der Straße, wenn man betrunken ist? (Leider gibt die Gesellschaft für deutsche Sprache<sup>10</sup> darüber dann keine Auskunft auf ihrer Website.) Antwort: *hoyzern* bezieht sich auf den Fußballschiedsrichter Hoyzer, der gegen Bares Spiele nach Wunsch ausgehen ließ. Wie das Verb nun zu verwenden wäre, weiß ich nicht so recht. ([www.wer-weiss-was.de](http://www.wer-weiss-was.de))

Gewisse Blog-Autoren geben sich nämlich gern als Lexikografen aus und schlagen Bedeutungen vor, die oft nur skurril sind und also wenige Chancen haben, sich durchzusetzen, selbst wenn sie angeblich dem Duden zugeschrieben werden oder wie im echten Wörterbuch dargestellt sind:

- (34) schäublen: Sich im Bürostuhl rollend fortzubewegen (aus Faulheit), anstatt aufzustehen. - Scherzhaft in Anlehnung auf den Politiker Schäuble, der im Rollstuhl sitzt.

Schäublen, das: Jemand ausschäublen. Jemanden ohne seine Zustimmung ausspionieren.

Durchschäublung, Hausdurchschäublung oder auch Onlinedurchschäublung bezeichnet das Betreten in die Privatsphäre ohne jegliche Zustimmung durch Hilfsmittel wie beispielsweise eines Trojanischen Pferdes. (<http://schrempfy.de>)

- (35) stoi | bern: stoiberst, stoibertest, hast gestoibert

1 (ugs.) Sich (aus Eitelkeit und/oder Feigheit) aus dem Staub machen 2 (Politik) Ewiges Fingerhakeln um Macht und Zuständigkeit 3 (Politik) Konsequente das Populäre fordern, aber nicht das Konsequente umsetzen wollen 4 (Das) Stoibern: a) Höchste, vollendete Form der Selbstdemontage b) Zögern und zaudern 5 auch: Den Stoiber machen. ([www.arriva.de](http://www.arriva.de))

Abgesehen von ihrem satirischen Inhalt liefern uns solche wörterbuchartigen Definitionen dennoch einen Schlüssel zur Analyse der Neuwörter. Die Fülle der Bedeutungen zeigt, dass je nach Sprecher die zum Vergleich ausgewählte Eigenschaft verschieden ist. Das *Stoibern*-Beispiel belegt, wie situationsabhängig die festgehaltene Bedeutung ist. *Stoibern* im Sinne von 'sich aus dem Staub machen' kam erst in Umlauf, nachdem Stoiber auf den Posten des Ministerpräsidenten von Bayern verzichtet hatte (*Stoibern oder Zeit zu gehen* titelte am 14.1.2007 *Der Tagesspiegel*). Vorher war diese Bedeutung nicht vorhanden und wurde inzwischen vielleicht von anderen verdrängt. Will man also die augenblickliche Bedeutung des abgeleiteten Verbs erraten, kommen dann nur noch der Ko-Text und der Kontext zur Hilfe.

#### **4.3 Die erklärende Funktion des Kontextes**

Die Beispiele (36) bis (38) sind, aus dem Kontext gerissen, vollkommen opak. Lassen sich *ein frisch geschröderter Parodist / Es schrödert bei den Grünen / Beck schrödert sich ins*

---

<sup>10</sup> Im Jahre 2005 stand das Wort *hoyzern* (von Hoyzer, einem faulen Schiedsrichter) auf Platz sieben der von der GfdS veröffentlichten Liste von Unwörtern. Dass die Neuwörter dadurch ans Licht der Öffentlichkeit gerückt werden, trägt zu ihrer Verbreitung bei.

*Herz der Partei* auf einen gemeinsamen semantischen Nenner bringen? Wenn auch der zugehörige Text die Lösung des jeweiligen Rätsels bringt, es kann dennoch kein gemeinsamer semantischer Kern eruiert werden.

- (36) So dudelt es von früh bis spät und ein frisch *geschröderter* Parodist behauptet keck, Schröder werde die Steuerschraube gnadenlos überdrehen (*Eulenspiegel*, 01.2003, S. 20)

Hier wird nur darauf hingedeutet, dass der junge Parodist noch nicht vollkommen eingeübt ist in seine Rolle als Nachahmer von Schröder.

- (37) Es *schrödert* bei den Grünen ([www.focus.de/.../strategie-es-schroedert-bei-den-gruenen\\_aid\\_176850.html](http://www.focus.de/.../strategie-es-schroedert-bei-den-gruenen_aid_176850.html))

Dieser Titel findet eine Erklärung im nachfolgenden Satz “NRW-Bauminister Michael Vesper will seine Partei auf einen liberalen Kurs bringen”. Hier also wird ‘liberal’ als saliente Eigenschaft Schröders herausgefiltert und als *tertium comparationis* genutzt: Die Grünen werden so liberal wie Schröder.

- (38) Beck *schrödert* sich ins Herz der Partei. ([www.spiegel.de](http://www.spiegel.de))

Man muss den Kommentar lesen, um den Titel des Aufsatzes von Carsten Volkery richtig einschätzen zu können:

- (38a) Mit seiner Attacke auf den US-Raketenschirm in Europa hat sich SPD-Chef Beck viel öffentliche Kritik eingefangen: “stümperhaft” - lautete ein Urteil. In seiner Partei dagegen finden die populistischen Sprüche großen Anklang. Nur die Fachpolitiker sind unglücklich...

Hier wird Schröder mit ‘populistisch’ gleichgesetzt. Wenn man sich im Internet alle Belege für *schrödern* (es sind sehr viele) ansieht, treten jedes Mal weitere Eigenschaften ans Licht, jedoch fast nur negative. Selbst wenn nur Schröders Anwesenheit bei einer Veranstaltung gemeint ist, kommen negative Konnotationen hinzu. Das Phantombild, das nach allen diesen Verben gezeichnet werden kann, wird wohl nicht besonders rühmlich sein.

- (39) Es *schrödert* wieder im Wahlkampf, Altkanzler Gerhard Schröder wird - drei Jahre nach seinem Rückzug aus der Politik - wieder für die SPD aktiv. ([www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de))
- (40) Wenn Merkel *schrödert* ... protestieren die Bischöfe – wie bei den Stammzellen ([www.tagesspiegel.de](http://www.tagesspiegel.de))
- (41) Warum *schrödert* Angela Merkel? Jetzt reden wieder alle von Klimaschutz. Für die meisten handelt es sich aber um Lippenbekenntnisse! ([www.sonnenseite.com](http://www.sonnenseite.com))
- (42) Landtagswahlen Bayern 2008 · Bush bald angeklagt wegen Kriegsverbrechen – Palin: Das Dunkel am Horizont – Die SPD *schrödert* wieder (<http://politikprofiler.blogspot.com>)
- (43) Es *schrödert* im Bücherwald... Schon während seiner Amtszeit ging er geradezu spielerisch mit den Medien um, nun erscheinen die in nahezu Rekordzeit ([www.xing.com](http://www.xing.com))

Bei solchen Verbalableitungen hat man es offensichtlich mit einem besonderen Soziolekt zu tun, der nur für die (politisch aktiven) Teilnehmer verständlich ist<sup>11</sup>, sie verleihen den Schreibern und Lesern der Blogs das angenehme Gefühl, eine geheime Sprache zu teilen und leisten einen wichtigen Beitrag zur Selbstdarstellung der Erfinder. Das einzig Gemeinsame an den Konversen ist, dass alle Neuwörter negative Konnotationen aufweisen.

---

<sup>11</sup> Stichproben bei meinen Studenten ergaben vollkommenes Unverständnis der meisten Verben.

## 5 Kein Schluss

Ich war von der etwas naiven Hoffnung ausgegangen, dass Neologismen, die aus Eigennamen gebildet werden, uns vielleicht dazu verhelfen könnten, zu verstehen, wie Eigennamen funktionieren und wie kategoriale Sprünge vor sich gehen. Das Durchsehen eines umfangreichen Korpus brachte schließlich eine sehr bescheidene Ernte. Das zuletzt erwähnte Beispiel zeigt deutlich, dass ein Politiker durch eine Unzahl von Prädikaten gekennzeichnet werden kann, und dass die kreativen Sprecher je nach Bedarf aus dieser Reserve schöpfen können. Meistens wird der Neologismus im Titel plakatiert, um die Leser zur weiteren Lektüre anzuspornen. Erst der folgende Text erläutert, worum es geht. Die rasche Vervielfältigung im Medium Internet hätte eine eindeutige Fixierung einer festen Bedeutung erwarten lassen, jedoch scheinen die meisten Sprecher/Schreiber auf ihr Recht als Sprachschöpfer zu pochen, auch auf das Risiko hin, missverstanden zu werden. Die vielleicht einzige Lehre dieser Untersuchung ist, dass Eigennamen genauso gut wie Appellativa für einen kategorialen Transfer geeignet sind. Und selbstverständlich, dass jedes Wort im Kontext analysiert werden soll und folglich die Textlinguistik unentbehrlich ist.

## Literaturverzeichnis

- Deppermann Arnulf, Spranz-Fogazy Thomas (Hg.), 2006. *be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg.
- Donalies Elke, 2004. *Gut gefringst ist halb gewonnen. Sprachreport 40*, IDS-Mannheim
- Fleischer Wolfgang, Barz Irmhild, 1995. *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Gary-Prieur Marie-Noëlle, 2001. *L'individu pluriel, Les noms propres et le nombre*. Paris: CNRS éditions.
- Hébert Louis, 1996. "Fondements théoriques de la sémantique du nom propre". In Léonard, M. / Nardout-Lafarge, É., (éd). *Le texte et le nom*. Montréal: XYZ, 41-53.
- Jespersen Otto, 1924/1992. *La philosophie de la grammaire*. Paris: Gallimard. Collection Tel.
- Jonasson Kerstin, 1991. "Les noms propres métaphoriques: construction et interprétation". In *Langue française 92*, 64-81.
- Karnowski Pawel / Pafel Jürgen, 2005. "Wie anders sind Eigennamen". In *Zeitschrift für Sprachwissenschaft 24/1*, 45-66.
- Kindt Walther, 2006. "Koordinations-, Konstruktions- und Regulierungsprozesse bei der Bedeutungskonstitution: Neue Ergebnisse der Dynamischen Semantik". In Deppermann A., Spranz-Fogazy Th. (Hg.), *be-deuten. Wie Bedeutung im Gespräch entsteht*. Tübingen: Stauffenburg, 34-58.
- Kleiber Georges, 1981. *Descriptions définies et noms propres*. Paris: Klincksieck.
- Kleiber Georges, 1994. *Nominales. Essais de sémantique référentielle*. Paris: Armand Colin.
- Leroy Sarah, 2004. *De l'identification à la catégorisation. L'antonomase du nom propre en français*. Louvain/Paris: Peeters.
- Ludwig Klaus-Dieter, 2001. "Was noch nicht im Wörterbuch steht". In Lehr Andrea, Kammerer Matthias, Kondering Klaus-Peter, Storrer Angelika, Thimm Caja, Wolski Werner (Hg.). *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Herbert Ernst Wiegand zum 65. Geburtstag gewidmet*. Berlin: de Gruyter, 389-408.

Pérennec Marie-Hélène, 2008. "Nazi-Vergleiche im heutigen politischen Diskurs. Von den Gefahren falscher Analogien". *Lylia* 16 (<http://langues.univ-lyon2.fr/531-LYLIA-Lyon-Linguistique-allemande.html>)

Quintin Hervé, 1995. "Infinitive, ohne Ende". In Faucher Eugène et alii. *Signans und Signatum. Auf dem Weg zu einer semantischen Grammatik*, Tübingen: Narr, 157-176.

Schnedecker Catherine, 1997. *Nom propre et chaînes de référence*. Metz: Recherches Linguistiques 21.

Sturm, Afra, 2005. "Eigennamen als kontextabhängige und inhärent definite Ausdrücke". In *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 24/1, 67-91.

Wilmet, Marc, 1991. "Nom propre et ambiguïté". In *Langue française* 92, 113-124.

<http://aixtal.blogspot.com/2005/02/web-le-mystre-des-pages-manquantes-de.html>,  
eingesehen am 1.12.2008

<http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~lothar/nw/Projekt/neu.html>,  
eingesehen am 1.12.2008